

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 24

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SPOTT-REVUE

von Max Rüeger

Der Werbung verfallen

Geigen zirpen Traumhaftes – eine betörende Blondine lächelt allesversprechend und entblößt dabei bedauerlicherweise nur ihre Zähne. Eine männlich-herbe Stimme steigert sich sloganartig und über Hall zur jubelnden Feststellung, nun wäre dem Zahnfleischzerfall endlich Einhalt geboten.

Niedliche Kinderlein beißen kichernd in Konfitürenbrote, grüne Witwen drapieren fasziniert die weißeste aller Wäschen, ein Charendarsteller vom Landestheater Wimpfliz-Prosthausen seufzt «Hm-mm» und hält ein Glas hoch, da perlte der Wein, den die Sonne reifen ließ, muntere Hot-Pants-Mädchen tanzen geruchfrei ganze Nächte durch, denn sie haben den Trocken-Desodorant entdeckt, ein fröhlicher Spaniel nascht Vitamine aus dem Blechgeschirr, auf regennassen Straßen saust eine Limousine schnurgerade durch mühselig aufbereitete Pfützen, Kreuz- und Querprofile bieten Halt, und Weltstars wie Diana O'Glory seifen sich ein, um Dich einzuseifen.

Ich bin ein ausgesprochener Fan von Werbespots. Was vielen Menschen Aergernis bedeutet oder willkommene Gelegenheit zum Getränkenachschub bietet, gilt mir als

Entspannung. Sobald die Mainzel-männchen grafischen Unsinn treiben oder das ARD-Pferd über den Bildschirm stelzt, relaxe ich im Polstersessel, vergesse die Kümmer-nisse des Alltags und bedaure ich das Einblenden des Tagesschau-Signets, das bekanntlich zumeist unerfreulichen Nachrichten vorge-spannt ist. Da sieht man dann übernächtigte EWG-Minister in Brüssel anstelle von fiten Männern, die sich mit dem neuen Tiefscher-kopf rasieren. Da hört man von Lohnkämpfen, nachdem man kurz zuvor vernahm, ein Sparkonto bei der Vertrauensbank mache finanziell sorgenfrei. Da wird man mit einer weiteren Flugzeugentführung konfrontiert – wo doch vor wenigen Minuten ein Jumbo-Jet imponierend demonstrierte, wie sicher man in kürzester Zeit jeden gewünschten Punkt der Erde erreichen könne.

Auch der Inseraten-Werbung vermag ich durchaus positive Aspekte abzugewinnen. Besitzer eines Autos zu werden, wenn man den Namen des Schweizer Nationalhelden errät, auf den Fidschi-Inseln sonnen-zubaden, wenn man mathematisch genau zwei und zwei zusammen-zählt – solch einmalige Chancen kann ich mir einfach nicht entgehen lassen. Demnächst nun starte ich zu einer mehrwöchigen Expe-dition. Eine schottische Whisky-

Firma hat nämlich die stattliche Belohnung von 10 Millionen Franken demjenigen versprochen, der das legendäre Seeungeheuer von Loch Ness, kurz «Nessie» ge-nannt, bis zum 1. Mai 1972 fan-gen wird. Die einschränkenden Wettbewerbsbestimmungen, daß kein Sprengstoff und kein Gift ver-wendet und «die biologische Aus-geglichenheit des bis zu 230 Meter tiefen Sees» nicht gestört werden darf, vermögen meinen Wagemut kaum zu dämpfen.

Natürlich muß ich unbezahlten Ur-laub nehmen, habe ich das Unter-nnehmen zu finanzieren. Um einige Aussicht auf Erfolg zu fixieren, be-

darf es einer mittleren Jacht mit Bordpersonal, einer modernen Taucherausrüstung und eines Abendkurses für den störungs-freien Umgang mit Harpunen.

Glücklicherweise hat aber soeben ein weltbekannter Mineralwasser-konzern ein Preisausschreiben ge-startet – da wird der Sieger mit einer fünfstelligen Barsumme be-lohnt.

Die Frage, die es zu beantworten gilt, ist allerdings nicht einfach: «Worin füllen wir unser erfri-schendes Getränk ab –

- a) in Einkaufstaschen
- b) in Büchergestelle
- c) in Flaschen»

Eine der drei Möglichkeiten ent-spricht der richtigen Lösung. Viel-elleicht können Sie mir helfen.

Falls ich gewinne und «Nessie» finde – es soll Ihr Schaden nicht sein.

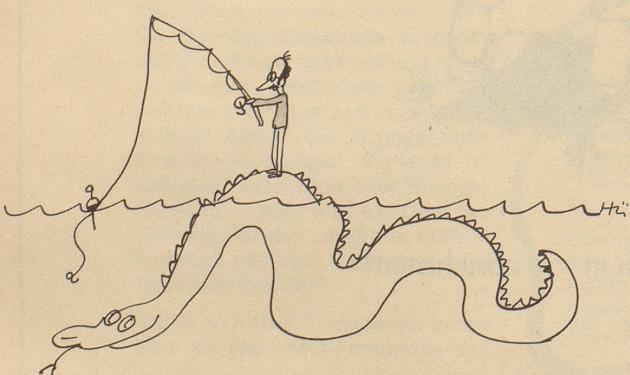
Strafe für Frisuren

Nun ziehet sie nicht mehr so mun-ter das Tal entlang, die Schar im weißen Gewand. In die eingängi-geen Klänge dieses Turner-Ever-green mischt sich ein schriller Mißton.

Denn, so vernahm eine erstaunte – und partiell gar konsternierte – Oeffentlichkeit, die Technische Kommission des Internationalen Turnerbundes (ITB) hat der aktuel-llen Haarmode den Kampf angesagt und will Magnesianern mit langgewachsenem Kopfschmuck künftig pro Uebung schon gleich zu Beginn 0,3 Punkte abziehen. Zur Strafe, weil sie unartig sind.

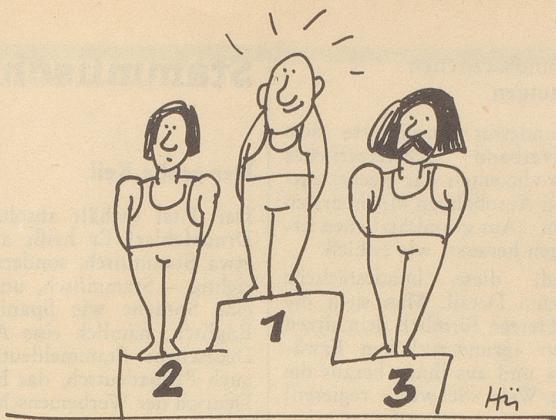
Präsident des Anti-Langhaar-Gre-miums ist der Schweizer Arthur Gander, er will Tradition hoch- und Frisuren kurthalten, er verlangt «ordentlichen Haarschnitt», ohne allerdings «ordentlich» bei-spielsweise in Zentimetern näher zu umschreiben. Dafür rechtfertigt er den Punkteabzug für unkon-formen Aufzug mit der patheti-schen Floskel: «Schließlich ist Tur-nen eine ästhetische Sportart.»

Aber bitte – natürlich ist sie das, und wer wollte daran zweifeln? Auch ich gerate in helles Entzük-ken, wenn Flic-Flac und Stand-waage, Kammriesen und Stalder-grätsche, Kreuzhang und Bein-schere, Unterschwung und Ueber-schlag dargeboten werden. Ich pflege stundenlang am Bildschirm auszuharren, so die Athleten in den straffgespannten weißen Hos-en ihre hart erarbeiteten Zauber-reien vorführen. Nur bin ich, zu meiner Schande sei's gestanden, bis-her noch nicht im Traum auf die Idee gekommen, es bestünde mög-licherweise ein direkter Zusam-menhang zwischen Salto und Scheitel. Nun aber ist mir klar geworden, daß ein Bürstenschnitt ästhetisch-



J&B DER HELLE
WHISKY DER
MANAGER

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève



sanft, das Ohr umschmeichelnde Lockenpracht hingegen unappetitlich sein muß. Flugs eilte ich zum Spiegel, bedrängt von der Frage, ob ich eventuell als Gerätekünstler ebenfalls mit Punkteabstrichen zu rechnen hätte. Das reproduzierende Glas an der Wand konnte mir keine schlüssige Antwort geben, es fehlen mir die reglementarischen Richtlinien. Immerhin: der Frau Königin vom Schneewittchen bringe ich nun vermehrtes Verständnis entgegen – sie hatte ja damals mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Der turnerische Aesthetik-Effort wird nur diejenigen amüsieren, denen es an Kenntnis der allgemeinen sportlichen Szene mangelt. Olympische Hoffnungen fallen zusammen wie ein Kartenhaus, wenn demnächst vor Antritt zu den Wettkämpfen Haar-Inspektionen stattfinden sollten.

Herr Meier stößt zwar die Kugel 17 Meter 90 weit – aber sein Haar stößt fatalerweise am Chemise-Kragen an – Herr Huber schießt zwar aus den spitzesten Winkeln Ueberraschungstore – seine Locken jedoch schießen ins Kraut – Herr Müller fällt zwar im Boxring jeden noch so versierten Gegner, aber seine Mähne über die ziemliche Gander-Limite – wer wollte sich da nicht verärgert abwenden und derart unästhetische Kerle eliminieren?

Wer keinen strammen Scheitel zieht, ist erledigt vom Scheitel bis zur Sohle, wer sanfte Wellen legt, kann keine Riesenwelle stemmen, wer lang statt kurz trägt, wird sich über kurz oder lang als sportliche Eintagsfliege entlarven.

Nun, eigentlich will mir diese Haar-Spalterei doch etwas peinlich erscheinen. «Tradition» in Eh-

ren – aber Spitzenfunktionäre haben wohl Gescheiteres zu tun, als sich über Fragen zu ereifern, die allenfalls Traktandum einer Versammlung des Coiffeurmeisterverbandes sein könnten.

Was tun die Herren, wenn, was ja nicht ausgeschlossen ist, in drei Jahren die Glatze, respektive das künstlich kahlgeschorene Haupt zum letzten Modeschrei avanciert, und wenn – dies vor allem – die kahle Kugel ganz plötzlich äußerlicher Ausdruck jugendlichen Protests wird? Wenn also ein stützkehrenschwingender Yul Brinner automatisch staatsfeindlicher Umtreibe verdächtigt werden muß?

Verteilt man dann blonde Toupés an die Günthard-Boys, «ordentlich geschnitten» selbstverständlich – oder legt man die Jahn-Akrobaten so lange aufs Eis, bis die Natur das «ästhetische» Empfinden der Technischen Kommission des Internationalen Turnerbundes wieder befriedigt?

Und was geschieht, wenn die ja viel labilere Damenmode unvermittelt alle Grundsätze der einschlägigen Verbandsgewaltigen über den Haufen wirft? Haben dann die springenden und hüpfenden Mädchen Chic und Charme auf dem Altar des Spitzensportes zu opfern?

Ist uns ein von Wuschelköpfen herausgeturnter dritter Platz nicht wertvoller als ein Debakel mit Bürstenschnitt?

Was ich als ästhetisch empfinde und was nicht – das will ich mir kaum von einer technischen Kommission erläutern lassen. Ich möchte mich weiter freuen dürfen über großartige Leistungen unserer Turner. Wie oft Roland Hürzeler oder Peter Rohner zum Friseur eilen, interessiert mich überhaupt nicht.

Ob kurzgetrimmt oder langgelockt – das ist doch wohl Privatsache. Wäre schon zu Zeiten des Sonnenkönigs in den Gärten von Versailles dem Pferdsprung gehuldigt worden, man hätte ihn wahrscheinlich in weiß gepuderter Zopfperücke dargeboten.

So wandelbar ist der Begriff der Aesthetik.

CHATEAU
DE BELLEVUE
PIAT
MORGON

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Im Schpiiswage

Im Hauptbahnhof schtiigsch ii in Wage,
und möchtisch gern, sobalds dänn fahrt,
diin zimli leere Chnurri-Mage
neu fülle mit dem uf de Chart.

Du zwängsch di zumene Gedeck ie,
de Tschoope leisch is Päcknetz ue,
entfaltisch dZiitig über sBschteck ie
und freusch di uf es bitzli Rue.

Es Fläschli Wii schtaht scho am Feischter.
De Garçon fraget: «Soupe, Monsieur?»
De Chef, en place em Chällermeischter,
empfiehlt dir sehr de Beaujolais.

De Zug saust dur de Bahnhof Schliere,
wos dänn zum erschte Mal passiert,
daß ufre Weiche, bim probiere,
en Suppeschprutz dies Hämp cariert.

Bi dr Iifahrt vor Killwange
törfsch für Brot is Chörbli lange,
und im Tunnel churz vor Bade
wird Salat in Täller glade.

I de Kurve grad nach Turgi
merk i, daß i zschpaht bin, wurgi
als de Letscht vom Coupé – Grüppli
sletschi Fläddli us em Süppli,
gibe sGschirr em Chällner zrugg –
und chumm Erbsli über zBrugg.
Glii drufabe, zmitzt in Schinznach
fülleds eim ein Stück des Rinds nach,
und sobald me Frick mag gseh
szweiti Mal Pommes risolés.

ZMumpf gitts Gruyère, Appizäller
und e Fiige uf de Täller.
ZMöhlin schon de Kafi Schnaps
präventiv gäg Darm-Kollaps.

Wer mitchoo will bim Dinner-Ränne
im Schwiizer Wagon-Reschtorant,
dä sötti dSchtatione känne,
dermit er sÄsse richtig plant.

Dänn schafft er, mit es bitzli Glück und Masel
es Menü ring vo Züri bis uf Basel.

Max Rüeger

